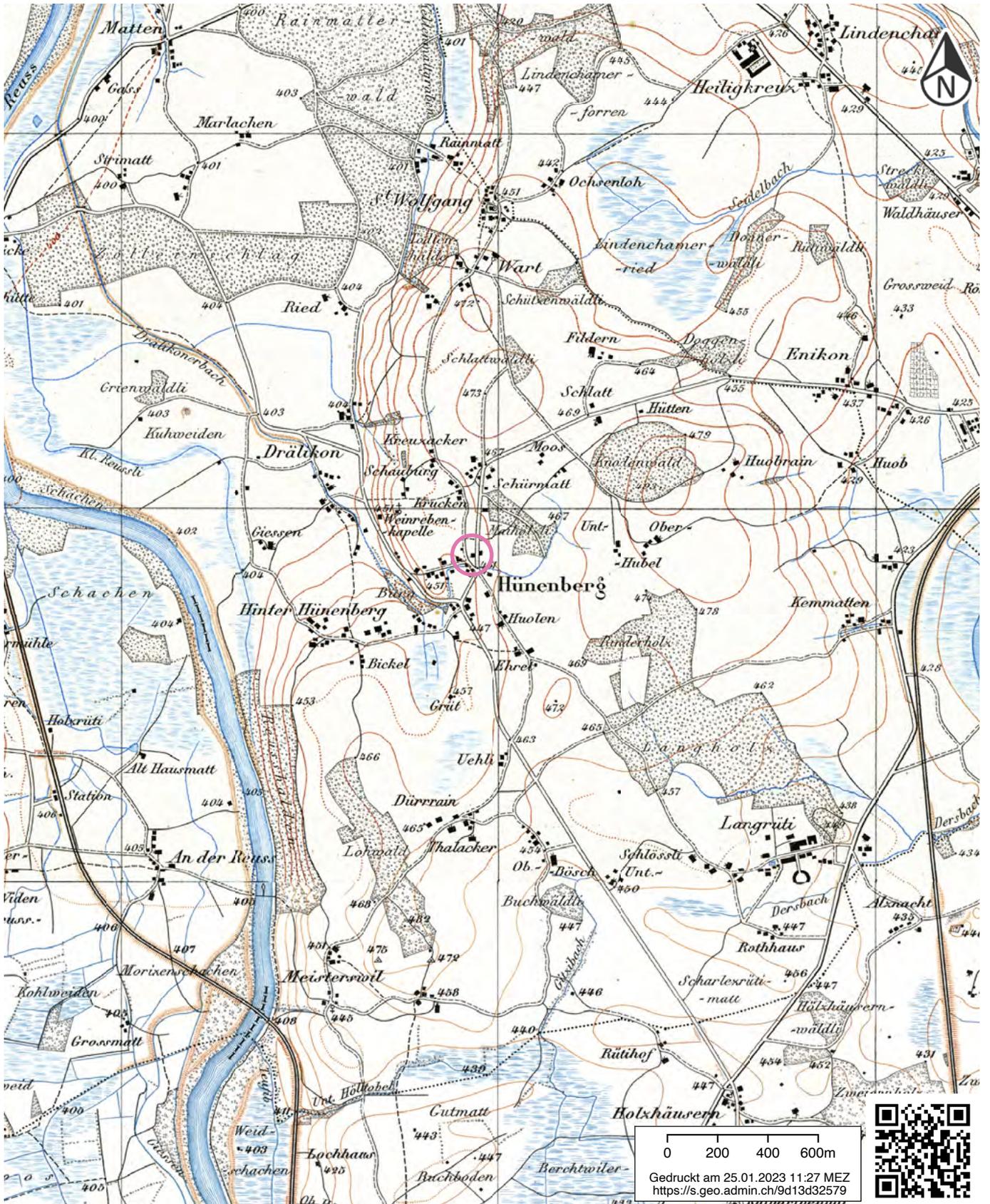


Gasthaus «Degen» Hünenberg ZG, 1884

... der Weg zum Museumsgebäude

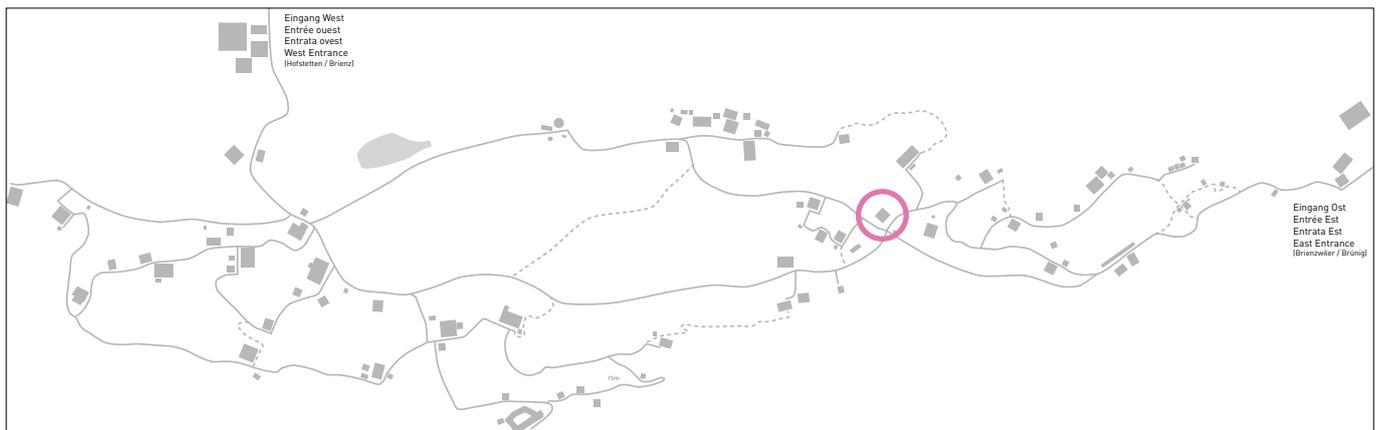




Gasthaus «Degen» Hünenberg ZG, 1884

Kantonskürzel	ZG
Postleitzahl Gemeinde	6333 Hünenberg
Strasse Hausnummer	Chamerstrasse 9
Koordinaten (LV95)	2'674'909, 1'225'309
Höhenlage	450 Meter über Meer
Hausbezeichnung	Gasthaus «Degen»
Datierung	1884 (Schriftquelle); Vorgängerbau um 1842 (Dendrodaten)
Bauherrschaft	Franz Michael Degen
Letzte Besitzer	Joseph und Babette Furrer
Abbau – Eröffnung FLM	1990 – 1991

Autor (Monat/Jahr) **Thomas Hurschler (10/2022)**



2 Freilichtmuseum der Schweiz, Gasthaus «Degen» aus Hünenberg ZG: Das Gebäude steht heute in der Geländekammer Zentralschweiz. Lageplanskizze 2022.

← 1 Siegfriedkarte Erstausgabe, Ausschnitt zu Hünenberg: Der ursprüngliche Standort des Gasthauses lag in der damals noch lockeren Gebäudegruppe der Siedlung. Kartenblätter 190 (Cham), 192 (Meierskappel), Jahre 1887, 1888.

Umschlag vorne Freilichtmuseum der Schweiz, Gasthaus Degen. Das Gebäude aus Hünenberg von 1884 wurde 1991 auf dem Ballenberg eröffnet. Blick nach Westen. Aufnahme 2017.

Umschlag hinten Hünenberg, Chamerstrasse 9: Das Gasthaus am alten Standort. Blick nach Nordwesten. Aufnahme um 1988.

Das Gebäude am ehemaligen Standort

Herkunftsort

Die nachfolgende Beschreibung des Herkunftsorts und der Lage bezieht sich auf den Standort, an dem das Haus 1884 errichtet wurde und wo es bis zu seiner Verschiebung auf die gegenüberliegende Strassenseite im Jahre 1988 stand.

Das Gemeindegebiet von Hünenberg erstreckt sich über eine Fläche von rund 18 Quadratkilometern in der voralpinen Landschaft zwischen Reuss, Lorze und Zugersee. Historische Karten zeigen, dass das Gemeindegebiet bis ins späte 20. Jahrhundert mit einer Vielzahl von streusiedlungsartig verteilten Hofgruppen und Kleinstweilern besiedelt war. Auch die Siedlungsanlage des heutigen, auf rund 450 Meter über Meer gelegenen Dorfes selbst hatte keinen verdichteten Ortskern. Sie bestand lediglich aus mehreren, über den Hangrücken ausgebreiteten Bebauungsästen [ISOS 1992]. Die lokalen Verkehrs-

wege wurden im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in ein teilweise neu angelegtes, regionales Strassennetz integriert, das die verschiedenen Siedlungsteile über direkte Wegachsen mit Nachbargemeinden verbindet. Die heutige Chamerstrasse ist Teil einer Nord-Süd-Verbindung dieses neuen Strassennetzes, an der sich das Gasthaus Degen befand. Ein dynamischer Strukturwandel setzte erst in den späten 1970er Jahren mit dem Autobahnanschluss ein. Dieser schlug sich in einer regen Bautätigkeit und einem starken Bevölkerungswachstum nieder und führte zum heutigen kompakten dörflichen Siedlungskörper [Morosoli 2006; ISOS 1992].

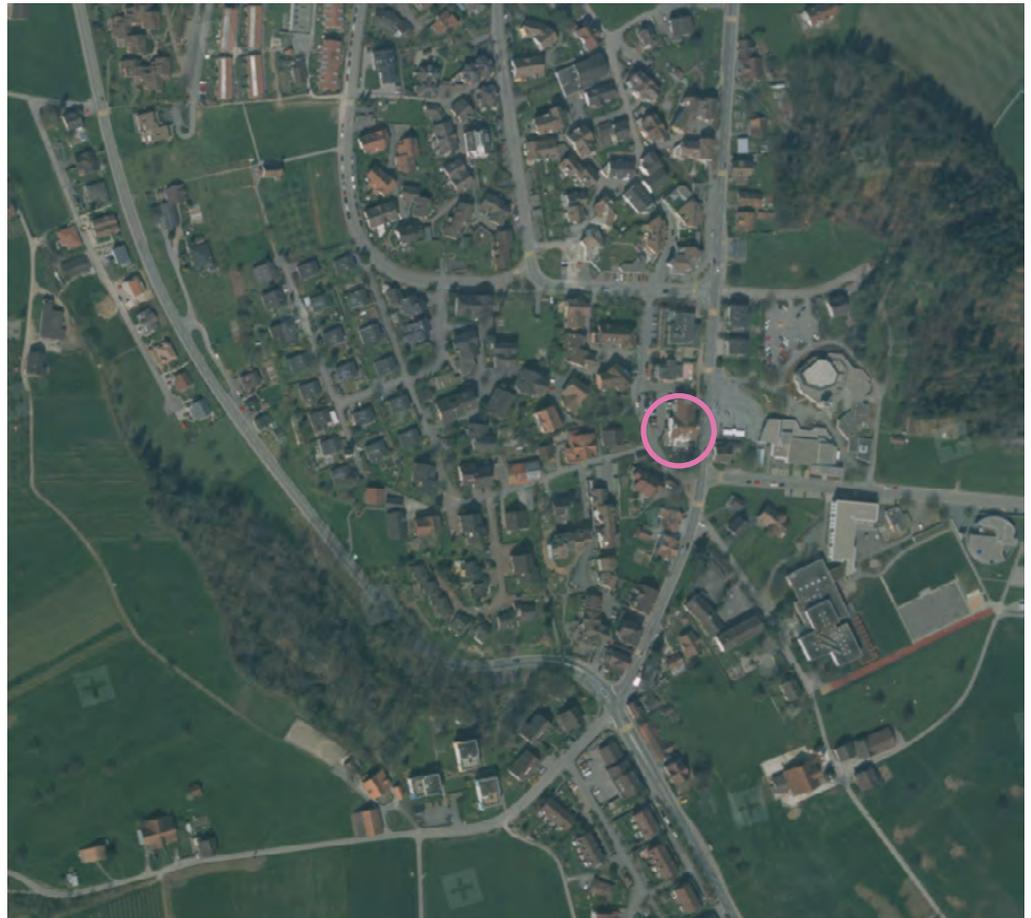
Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Die Chamerstrasse als direkte Verbindung vom heutigen Ortskern von Hünenberg nach Cham wurde in den 1860er Jahren



3 Hünenberg, Luftbild vom 24. Juni 1942: Bis in die 1960er Jahre bestand Hünenberg aus streusiedlungsartig verteilten Hofgruppen und Kleinstweilern. Markiert ist das Gasthaus Degen. Aufnahme genordet.

4 Hünenberg, Luftbild vom 8. April 2000: Der Strukturwandel ab den 1970er Jahren führte nicht nur zu einer regen Bautätigkeit, sondern auch zum Ausbau eines neuen Erschliessungsnetzes. Markiert ist der Ersatzneubau von 1989. Aufnahme genordet.



als Fahrstrasse mehrheitlich neu angelegt. Zusammen mit der in jener Zeit ebenfalls neu erstellten Holzhäusernstrasse dürfte sie zur späteren Zentrumsbildung im Bereich des heutigen Dorfes beigetragen haben. Der heute auf dem Ballenberg stehende Bau wurde 1884 firstparallel zu der in diesem Bereich geradlinig verlaufenden Chamerstrasse errichtet. Der Bau bildete durch Lage und Stellung nicht Teil einer Gebäudegruppe, sondern stand in lockerem Bezug zu mehreren Einzelbauten und kleineren Hofgruppen. Von diesen historischen Bauten haben sich die ehemalige Schmiede, Chamerstrasse 7, das ehemalige, zwischenzeitlich als Poststelle dienende Bauernhaus Chamerstrasse 4 sowie das im Kern ins Mittelalter zurückreichende bäuerliche Wohnhaus Dorfstrasse 2 erhalten [Denkmalinventar Zug]. Die weiteren, diesen Ortsteil heute massgeblich prägenden Bauten stammen aus dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts. Zu ihnen zählen die Post und die Gemeindeverwaltung, die beide nördlich des neuen Degen an der Chamerstrasse stehen. Der Bau diente bis zu seiner Translozierung als Gasthaus, in einem Neubau wird die Wirtstradition in Hünenberg unter gleichem Namen fortgeführt. Das Gasthaus Degen war über Jahrzehnte der einzige Wirtebetrieb im Bereich des heutigen Dorfes und wurde entsprechend als einfache Gaststätte betrieben [Setz et al. 1998, 247].

Baugeschichte

Eine erste Wirtsstube westlich an der Chamerstrasse – an Stelle des heutigen Gasthauses Degen in Hünenberg – lässt sich vermutlich bis an den Anfang des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen [Brändli 1991; Setz et al. 1998, 239]. Bei der Erhebung im Jahr 1801 zählte man in Hünenberg neben den knapp 900 Einwohnern drei Wirtschaften und zwei Pinten, die eine davon jene des «Peter Dägen im Dorf». Ende Oktober 1883 fiel die Pinte der Familie Degen samt zugehöriger Scheune einem Feuer zum Opfer. Protokolle aus Hünenberg für die Zeit vom 26. Februar 1876 bis 10. März 1889 nennen den 23. Oktober [Protokolle Hünenberg]. Das Schatzungsregister der Brandversicherung des Kantons Zug, Gemeinde Hünenberg, Ass.-Nr. 68a, nennt hingegen den 24. Oktober, und im Neujahrsblatt 1885 wird der 25. Oktober angegeben [Neujahrsblatt 1885, 31]. Bereits am 16. Juni 1884 wird im Schatzungsregister der Brandversicherung ein «Neubau» im Besitz der Familie Degen eingetragen, bei dem es sich um das hier behandelte Haus handelt [Brandversicherung]. Die mündliche Überlieferung, wonach für diesen Wiederaufbau kein Neubau erstellt, sondern im Kanton Luzern ein Haus gekauft, abgebaut und nach Hünenberg transportiert worden sein soll [Setz et al. 1998, 247], liess sich durch eine dendrochronologische Datierung des Bauholzes [LRD 1990]



5 Hünenberg, Chamerstrasse 9: Das Gasthaus Degen am Standort, wo es von 1884 bis 1988 stand. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 1988.

und die im Rahmen der bauhistorischen Untersuchung dokumentierten Zimmermannszeichen erhärten. Die als Markierungen gefundenen römischen Zahlzeichen, kombiniert mit Zusatzzeichen wie Ruten, Stichen oder Punkten, sind für ab- und wiederaufgebaute Holzhäuser typisch [Horat/Rothkegel 1992, 153]. Dieser Umstand würde auch die vergleichsweise kurze Planungs- und Bauzeit von gut einem halben Jahr erklären. Gemäss Dendroanalyse wurde das Bauholz des Hauses bereits in den Jahren 1837/1842 geschlagen [LRD 1990]. Wo das Haus in den rund 50 Jahren stand, bevor es nach Hünenberg kam, und welcher Funktion es diente, ist leider nicht bekannt [Horat/Rothkegel 1992, 153; LRD 1990]. Solche Versetzungen von Holzbauten lassen sich über Jahrhunderte hinweg



6 Hünenberg, Chamerstrasse 9. Das Gasthaus Degen während seiner Verschiebung auf die gegenüberliegende Strassenseite am 29.2.1988. Aufnahme 1988.



7 Hünenberg, Chamerstrasse. Das Gasthaus Degen am Standort nach seiner Verschiebung vom Februar 1988. Der Haupteingang kam damit auf die strassenabgewandte Seite zu liegen. Blick nach Nordosten. Aufnahme um 1989.

an zahlreichen Beispielen nachweisen und waren auch für die damalige Zeit keineswegs aussergewöhnlich. Ein bemerkenswert ähnliches Beispiel ist das 1842/1844 in Zug errichtete und

1889 an den Kemberg – rund ein Kilometer östlich des Dorfes Hünenberg – versetzte Restaurant Spillmann, das heutige Anwesen Kemberghof 1 [Denkmalinventar Zug].

Beim Wiederaufbau dürften gewisse Veränderungen am Bau vorgenommen worden sein. Eine dem Zeitgeschmack und der Nutzung angepasste Gestaltung und Konzeption lässt sich erkennen. Wegen des vielen wiederverwendeten Baumaterials lassen sich jedoch die einzelnen Veränderungen nicht im Detail benennen. Franz Michael Degen, dem der neu errichtete Degen bis 1891 gehörte, nahm den Wirtebetrieb am 7. Juni 1884 im eben erst fertiggestellten Haus wieder auf [Amtsblatt 1884, 443–444]. Auf diese Quelle hat dankenswerterweise Uolf Candrian aufmerksam gemacht, der sich aktuell im Rahmen eines vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten Projektes mit den beiden Gasthäusern im Freilichtmuseum Ballenberg auseinandersetzt. Die Information, wonach Franz Michael Degen die Liegenschaft schon um 1879 verkauft haben soll, ist demnach nichtzutreffend [Setz et al. 1998, 247]. Am 5. Februar 1891 verkaufte er die Liegenschaft an Jakob Gretener [Brandversicherung], der für den 12. April 1891 seine «Wirtschafts-Eröffnung» bekannt gab [Setz et al. 1998, 247].



8 Hünenberg, Chamerstrasse 9: Der «neue» Degen von 1989. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 2010.



9 Hünenberg, Chamerstrasse 9: Nach teilweiser Entfernung des Schindelschirms zeigte sich die Grundkonstruktion des Baus. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 1991.

Nach Jahrzehnten des Betriebs entschieden die damaligen Besitzer Joseph und Babette Furrer, das Haus durch einen Neubau zu ersetzen. Um bis zum Bezug des Neubaus das Gastgewerbe weiterführen zu können, wurde der alte Degen am 29. Februar 1988 in einem festlichen Akt auf die gegenüberliegende Strassenseite verschoben. Bis zum Bezug des Neubaus wurde im verschobenen Altbau weitergewirtet, danach sollte das Haus aber definitiv abgebrochen werden [Horat/Rothkegel 1992, 151].

Besitzergeschichte

Beim Einmarsch der französischen Truppen 1798 verlangte die Besatzungsmacht eine genaue Liste der bestehenden Gaststätten. Eine solche wurde 1801 verfasst. Sie führt einen Jakob Villiger als «Lehenswirth bey dem Einhorn, die Wart genannt» auf, einen Caspar Suter als «Wirth zum Rössli bey St. Wolfgang» und einen Michael Moos als «Wirth bey der Reussbrücke». Neben diesen drei Wirtshäusern gab es zudem zwei Schenken, eine in der Bützen, rund 5,5 Kilometer nördlich des heutigen Dorfes, betrieben von einem «Caspar Dägen», und jene des «Peter Dägen» im Dorf. Mit dieser Quelle ist uns ein

erstes Mal ein Gastgewerbe im Bereich des heutigen Dorfes bezeugt, das bis ins späte 19. Jahrhundert von der Familie Degen betrieben wurde. Franz Michael Degen übernahm laut Information von U. Candrian von Oktober 2022 das Gasthaus am 22. März 1880 mit seiner Frau Idda Degen, geborene Kronenberger. Er liess es nach dem Brand vom Oktober 1883 neu errichten und betrieb es anschliessend noch einige Jahre weiter. Im Februar 1891 verkaufte Franz Michael Degen die Liegenschaft an einen Jakob Gretener und war somit der letzte Besitzer aus der Familie Degen. Gretener eröffnete das Gasthaus im April desselben Jahres neu [Setz et al. 1998, 247]. Im Jahr 1897, als gemäss Information von U. Candrian die erste Telefonstation Hünenbergs auf Antrag Greteners im Degen eingerichtet wurde, verkaufte dieser das Gasthaus an einen Heinrich Stötzlin. 1899 ging das Haus an einen Bernhard Bütler über, der es bereits im darauffolgenden Jahr an seinen Schwager (?) Leonz Baumgartner weiterverkaufte [Brandversicherung]. Dieser besass die Liegenschaft 30 Jahre lang, führte das Gasthaus jedoch in den letzten fünf Jahren nicht mehr selbst. In den Jahren 1925 bis 1930 betrieb Heinrich Scherer als Pächter die Wirtschaft. 1930 verkaufte Baumgartner die Liegenschaft an seinen Sohn August Friedrich [Brandversi-



10 Hünenberg, Chamerstrasse 9: Untersicht des Balkons über dem Eingang, mit klassizistisch gestalteten Trägerbalken. Blick nach Südwesten. Aufnahme 1988.

cherung]. Die auch zu lesende Angabe, wonach ein Fritz Baumgartner das Haus in jenem Jahr käuflich erwarb, ist nichtzutreffend [Setz et al. 1998, 248]. August Friedrich – genannt Fritz –, der auch als Kooperationsschreiber und Einwohnerrat tätig war, wirtete mit seiner Ehefrau Pia Baumgartner geborene Berther 33 Jahre lang. Er verstarb im Jahr 1963 und hinterliess die Liegenschaft seinen Erben [Neujahrsblatt 1963]. Von diesen übernahmen Joseph und Babette Furrer die Gastwirtschaft. Sie besaßen das Haus bis zu dessen Abbau im Jahr 1990 [Brändli 1991]. Seit dem Wiederaufbau auf dem Ballenberg im Jahr 1991 ist das Haus im Besitz des Freilichtmuseums.

Baubeschreibung

Konstruktion / Bautyp

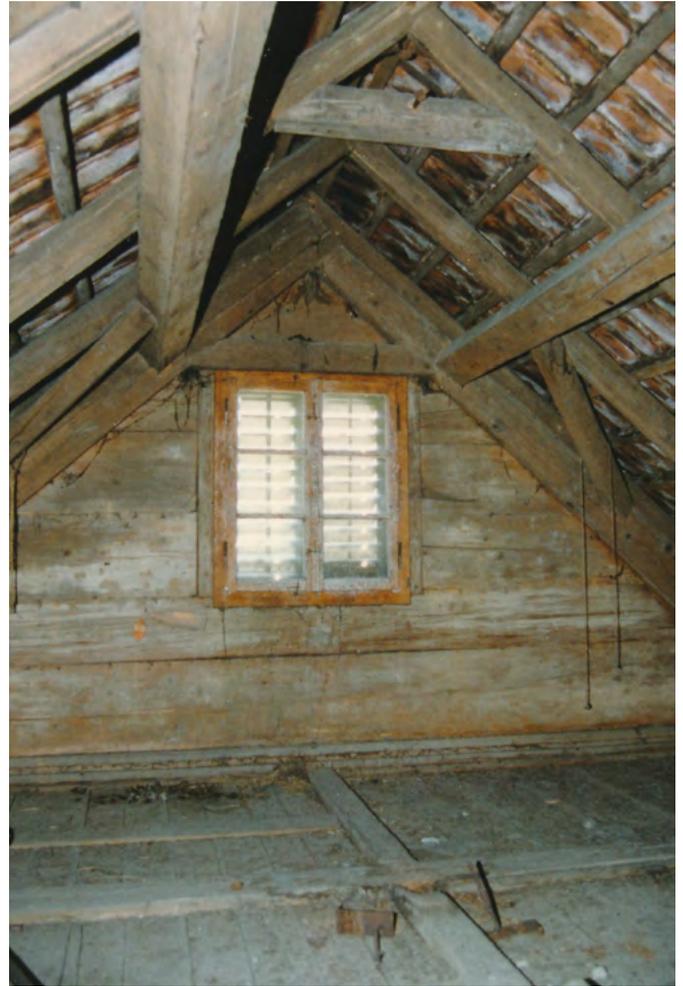
Das in den 1840er Jahren errichtete und 1884 in Hünenberg wiederaufgebaute Haus erhebt sich auf einer fast quadratischen Grundfläche von gut 12 auf knapp 10,5 Meter. Es besteht aus einem Sockelgeschoss, zwei Vollgeschossen und einem Satteldach mit Lukarne.

Das 1884 neu gebaute Kellergeschoss wurde mit Natursteinmauerwerk erstellt. Darüber wurde das Haus wiederum als geschossweise abgebundene Ständerkonstruktion errichtet, die mit liegenden Bohlen beziehungsweise Balken ausgefacht war. Aussen waren die Ausfachungen bündig mit dem Ständerwerk. Bearbeitungsspuren legen nahe, dass die Konstruktionshölzer auf einer mechanischen Säge zugerichtet wurden. Die Decken wurden als Balkendecken mit Schiebböden konstruiert.

Neben der bereits erwähnten dendrochronologischen Altersbestimmung und den Nummerierungszeichen, zeugen weitere bauliche Details vom Wiederaufbau im Jahr 1884: Der Schwelkenkranz war in den Ecken durch Gehrungsschnitte passend gemacht worden, die darauf sitzenden Ständer wiesen Flickstellen auf und die verwendeten Balken und Bohlen waren zum Teil an ihren Enden abgearbeitet, um in die Ständernuten eingepasst werden zu können. Zudem waren diverse Bauteile mittels Eisenwinkeln, -klammern und -schrauben neu fixiert worden. Die erwähnten Zimmermannszeichen folgen der römischen Zählweise, kombiniert mit Zusatzzeichen wie Ruten, Stichen oder Punkten. Daneben wurden aber auch arabische Zahlen oder Buchstaben, teils in alter deutscher Schrift



11 Hünenberg, Chamerstrasse 9: Späthistoristische Haupteingangstür von 1905 mit dem Familienwappen der Baumgartner, die das Haus von 1900 bis 1963 besessen haben. Blick nach Westen. Aufnahme 1988.



12 Hünenberg, Chamerstrasse 9: Blick in den Dachraum über dem Kehlgebälk. Aufnahme 1988.

geschrieben, festgestellt. Diese Zeichen wurden durchwegs auf den Innenseiten der einzelnen Konstruktionsteile angebracht, was aufzeigt, dass die Bauteile vor der Demontage an ihrem Ursprungsort raumweise von innen bezeichnet wurden. Dass beim Wiederaufbau die numerische Reihenfolge der Bauteile nicht exakt eingehalten wurde, weist darauf hin, dass es beim Wiederaufbau auch zu Abweichungen vom einstigen Zustand kam [Horat/Rothkegel 1992, 153]. Diese lassen sich jedoch nicht genau benennen.

Aussenbau

Über das ursprüngliche, um 1840 erstellte Erscheinungsbild liegen uns keine verlässlichen Informationen vor. Seit dem Wiederaufbau in Hünenberg 1884 präsentierte sich das Haus mit streng symmetrisch angelegten Fassaden – drei Achsen auf den Längs- und vier Achsen auf den Schmalseiten. Die sechsteiligen Einzelfenster wiesen profilierte Gewände und Jalousieläden, die Fassaden einen Rundschindelschirm und eine

Eckpilastergliederung auf, die sich in das Sockelmauerwerk fortsetzte. Die Dachtraufe wurde mit Hilfe ziegelgedeckter Vordächer auf den Giebelfassaden um den gesamten Bau gezogen. Sie setzte damit die Giebelfelder von den klar gegliederten Hauptgeschossen ab. Die Ostfassade wurde mit dem mittigen Haupteingang, einem darüber angeordneten Balkon im Obergeschoss und einem leicht über die Fassaden vorspringenden Quergiebel zur Schauseite erhoben. Damit präsentierte sich der Bau zeittypisch mit einem spätklassizistischen Erscheinungsbild, wie es während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts überregional für Wohnhäuser, aber auch für Gasthäuser zum Einsatz kam.

Dach

Beim Dachwerk handelte es sich um ein einfaches Sparrendach mit vier Bindergespärren und neun Zwischengesparren, die über Zwischenpfetten, Längs- und Spannriegel sowie Kehl- und Hahnenbalken versteift wurden. Eingebunden in diese



13 Freilichtmuseum der Schweiz, Gasthaus Degen: Grundriss- und Schnittpläne sowie Fassadenansichten des Museumsgebäudes. Sie basieren im Kern auf dem Bestand in Hünenberg. Aufnahme um 1991.

Dachkonstruktion war die Lukarne über der Erschliessungszone in der Mitte des Gebäudes. Die Dachhaut bestand aus der Ziegellattung und einer Eindeckung aus Muldenziegeln.

Innenräume

Der zentriert in der Mitte der Fassade gelegene Haupteingang auf der Ostseite war über eine kurze Treppe zu erreichen. Er führte in einen breiten Mittelgang, an dessen Westende eine zweiläufige Treppe die weiteren Stockwerke erschloss. Südlich des Mittelgangs befand sich die grosse Gaststube, die mittels einer Faltschleuse im Verhältnis eins zu drei unterteilt werden konnte [Horat/Rothkegel 1992].

Nördlich des Mittelgangs befanden sich auf der Ostseite eine kleine Stube, in der Westhälfte die Küchen- und Sanitäreinrichtungen. In der kleinen Stube stand ein blauer Kachelofen, der mit weissen, dekorativ bemalten Kranzkacheln geschmückt war und die Inschrift: «Gottlieb Sommerhalder Hafnermeister in Burg 1849», und die Initialen «G.S.H.» trug. Die humorvollen Darstellungen stammen teilweise aus dem illustrierten Distelkalender [Birchler 1934, 195]. Aufgrund der Datierung des Ofens kann angenommen werden, dass er zusam-

men mit dem Haus nach Hünenberg überführt wurde. Vom selben Hafner findet sich ein ähnlicher Ofen im Turmhaus der Burg Hohenrain aus dem Jahr 1837 [Reinle 1963, 176].

Im Obergeschoss befand sich über der grossen Gaststube ein Saal gleicher Abmessung [Horat/Rothkegel 1992], der beim Wiederaufbau in zwei Räume unterteilt wurde. Die übrigen Bereiche wurden durch vier Zimmer unterschiedlicher Grösse eingenommen – das eine mit Balkon. Im Dachgeschoss schliesslich wiederholte sich der Quergang, belichtet über den Quergiebel. Südlich schlossen zwei Zimmer mit seitlichen Abstellräumen an. Die nördliche Restfläche wurde als Estrich genutzt.

Die Täferausstattungen, insbesondere die Krallentäfer, wurden sicherlich erst 1884 oder in den folgenden Jahren eingebaut. Von mehreren Phasen gestalterischer Veränderungen im Innern zeugten auch die in mehreren Lagen übereinanderliegenden Tapeten. Teilweise waren als Unterlage für diese auch Zeitungen, Katalogseiten, Kalenderblätter und anderes verwendet worden, die den Jahren zugewiesen werden können, an denen das Haus in Hünenberg stand [Horat/Rothkegel 1992, 153].



14 Hünenberg, Chamerstrasse 9: Treppenhaus. Dieses dürfte zum Baubestand von 1884 gehören. Blick nach Südosten. Aufnahme 1988.

Würdigung

Das Gasthaus Degen ist ein herausragender Zeuge für die über Jahrhunderte praktizierte Versetzung von Holzbauten – herausragend durch den Umstand, dass das Haus im Laufe der Zeit insgesamt dreimal seinen Standort gewechselt hat. Seit seiner Translozierung nach Hünenberg im Jahr 1884 präsentiert sich der Bau mit einem einfachen, aber ansprechenden spätklassizistischen Erscheinungsbild, wie es während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts überregional für Wohnhäuser, aber auch für Gasthäuser zur Anwendung kam.

Zahlreiche neue Wirtshäuser mit Speisungs- und Beherbergungsrecht entstanden im 19. Jahrhundert entlang der neu erstellten Fahrstrassen und Postkutschenverbindungen. Das 1884 in Hünenberg neu aufgerichtete Gasthaus Degen entstand hingegen als Ersatzbau für einen abgebrannten Vorgängerbau, der sich als einer von mehreren Gastgewerbebetriebe Hünenbergs bis ins beginnende 19. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Das Haus diente bis zu seiner Translozierung ins Freilichtmuseum 1990/91 als einfaches Dorfgasthaus und war damit eine Konstante in der sich stark wandelnden Siedlungs- und Bevölkerungsstruktur Hünenbergs während des 20. Jahrhunderts. Mit dem 1990 bezogenen Ersatzneubau in Hünenberg und dem ins Freilichtmuseum versetzten Altbau, der dort nun schon über 30 Jahre seine Funktion als Gasthaus fortführt, fand die Tradition des «Degens» eine doppelspurige Fortsetzung.



15 Hünenberg, Chamerstrasse 9: Die Gaststube im Erdgeschoss. Blick nach Südwesten. Aufnahme 1988.

Zusammen mit dem Wirtshaus «Alter Bären», Museumsgebäude 311, einem ursprünglich aus Rapperswil stammenden Berner Bauernhaus, in dem ab 1837 auch gewirtet wurde, und wo auch heute die Museumsgäste auf dem Ballenberg verköstigt werden, veranschaulicht der «Degen» die Funktion der Dorf- und Landgasthöfe als wichtige gesellschaftliche Treffpunkte.

Translozierung

Ausgangslage

Bis zur Fertigstellung des Ersatzneubaus 1989 wurde im Altbau noch weitergewirtet, danach sollte das Haus aber definitiv abgebrochen werden [Horat/Rothkegel 1992, 151]. Aus Anlass seines 100-jährigen Bestehens bemühte sich der Schweizerische Wirtverband um die Rettung des Degens und um dessen Wiederaufbau im Freilichtmuseum der Schweiz auf dem Ballenberg. Da der Kanton Zug dort bisher nicht vertreten war, beteiligte er sich mit einem namhaften Beitrag am Abbau und an der Restaurierung des Gasthauses. Die Arbeiten standen unter der Leitung der kantonalen Denkmalpflege Zug.

Geländekammer und neuer Kontext

Das Gasthaus Degen wurde in der Geländekammer Zentralschweiz wiederaufgebaut. War der Bau an seinem Ursprungsort in ein dörfliches, vor der Translozierung schon fast urbanes Umfeld eingebunden, steht er heute in einem stark modellierten, landwirtschaftlich geprägten Umfeld. Käme ihm aufgrund seiner Nutzung als Restaurant und als Begleiter einer der wichtigen Kreuzungspunkte im Wegnetz des Freilichtmuseums nicht eine Sonderstellung zu, würde er mit seinem roten Schindelschirm innerhalb der fast ausschliesslich dunkel holzsichtigen Bebauung dieser Geländekammer etwas ortsfremd wirken.

Klimawechsel

Das Gasthaus Degen steht heute rund 190 Meter höher als an seinem Ursprungsort. Entsprechend sind die saisonalen Durchschnittstemperaturen am heutigen Standort um wenige Grade tiefer, als sie in Hünenberg gemessen werden. Der heutige Standort weist zudem über das gesamte Jahr deutlich tiefere Niederschlagsmengen auf. Grössere Veränderungen – insbesondere in Bezug auf die Wetterseite – ergaben sich durch die Änderung der Ausrichtung des Gebäudes. Die einst nach Osten auf die Strasse orientierte Eingangseite ist heute nach Südwesten ausgerichtet. Entsprechend ist die einst nach Süden orientierte Gebäudeseite mit den grossen Gaststuben heute nach Nordwesten orientiert.



16 Hünenberg, Chamerstrasse 9: Der 1849 datierte Biedermeierofen von Gottlieb Sommerhalder, «Hafnermeister in Burg», im Raum hinter der Küche. Blick nach Südwesten. Aufnahme 1988.

Das Museumsgebäude

Architektur

Mit der Verschiebung innerhalb des Dorfes Hünenberg verlor der Bau bereits 1988 sein einstiges, wohl aus Bruch- oder Le-seesteinen gefügtes Sockelgeschoss, weshalb das Haus ohne Baumaterial aus dem Gebäudeteil ins Freilichtmuseum transloziert wurde. An seinem heutigen Standort wurden über einer betonierten Bodenplatte jedoch wiederum Bruchsteine für das Kellermauerwerk verwendet. Darüber erfolgte der Wiederaufbau der hölzernen Grundkonstruktion, die mit historischen Biberschwanzziegeln eingedeckt wurde. Diese stammten nicht vom Ursprungsort, sondern ersetzen einen modernen Muldenziegel. Der Rundschindelschirm wurde vollständig erneuert und erstreckt sich auch wieder über die Rückfassade, die zwischenzeitlich mit einer Stülpschalung versehen war. Die



17 Freilichtmuseum der Schweiz, Gasthaus Degen: Das Gasthaus aus Hünenberg in seinem neuen Kontext. Blick nach Südwesten. Aufnahme von 2019.

Befunde am Bau liessen sich anhand alter Fotos bestätigen, wonach der Bau einst dunkelrot gefasst war. Entsprechend wurden die Schindeln in einem Rotton gestrichen. Die Ecklisenen, Fenstergewände und die Dachuntersichten sowie die reparierten Jalousieläden erhielten entsprechend eine helle Graufassung. 2011 sind an den Fassaden erste Reinigungs- und Konservierungsarbeiten und Untersuchungen zu den Farbfassungen ausgeführt worden [Stöckli 2011]. Die Fenster wurden gerichtet und gestrichen und, wo erforderlich, als entsprechende Kopien in Einfachverglasung neu erstellt.

Ausstattung

Mit dem Wiederaufbau wurde die Raumgliederung weitestgehend beibehalten, lediglich der grosse Saal im Obergeschoss wurde in zwei Räume unterteilt. Zahlreiche Elemente der festen Ausstattung wurden wiedereingebaut und das Mobiliar teilweise wiederverwendet. So fanden die Zementplattenböden im Gang und die Parkettböden in den Zimmern wieder ihren Weg ins Haus. Wiederverbaut wurden auch Wand- und Deckentäfer sowie einzelne Türen. In Räumen, die zum Zeitpunkt des Abbaus mit moderneren Wand- und Deckenmaterialien ausgestattet waren, wurden teilweise auch neue Täfer verbaut. In den kleineren Zimmern des ersten Obergeschosses erfolgte dies

mit Krallentäfern. Ein besonderes Augenmerk schenkte man der Farbgebung. Das wieder eingebaute Wandtäfer in der Wirtsstube war, wie dies in der Region Zug verschiedentlich nachgewiesen werden kann, in zwei verschiedenen Blautönen gestrichen. Die Decke setzt sich in einem Beige davon ab. Dieses Farbkonzept wurde rekonstruiert und auch am alten Buffet, das ebenfalls wieder eingebaut wurde, übernommen. Für die Ausmalung der rückwärtigen kleinen Stube, die heute wie die angrenzende Küche der Gastronomie dient, fiel die Entscheidung auf einen hellen Blauton, der farblich gut zum 1849 datierten Kachelofen passt, der am alten Standort wieder aufgesetzt wurde. Die einfacheren Räume blieben ohne Ausmalung. Die grosse Wirtsstube im Erdgeschoss und ein darüberliegender grosser Raum wurden zusätzlich mit je einem zugekauften, klassizistischen Turmofen ausgestattet. Jener im Obergeschoss stammt aus der Hafnerwerkstatt von Franz Michael Moos und datiert in das Jahr 1844. Er befand sich früher im Haus an der Grabenstrasse 32 in Zug [Horat/Rothkegel 1992, 155].

Museale Einrichtung

Am 3. Mai 1991 wurde der «Degen» als Wirtshaus und Coiffeurmuseum im Freilichtmuseum eröffnet [Horat/Rothkegel 1992, 151; Weltwoche 1990, 83]. Die Utensilien des Coiffeur-



18 Freilichtmuseum der Schweiz, Gasthaus Degen: Das Gasthaus aus Hünenberg während des Wiederaufbaus auf dem Ballenberg. Das Foto verdeutlicht die Konstruktionsweise des Hauses. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 1990.



19 Freilichtmuseum der Schweiz, Gasthaus Degen: Das Gebäude während der Schindelarbeiten im Winter 1990/91. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 1990.



20 Freilichtmuseum der Schweiz, Gasthaus Degen: Blick in die grosse Gaststube im Erdgeschoss. Das Farbkonzept entspricht einer im Kanton Zug verschiedentlich nachgewiesenen Kombination von Blau- und Weissstönen. Blick nach Osten. Aufnahme 2017.



21 Freilichtmuseum der Schweiz, Gasthaus Degen: Das Büffet stand schon in Hünenberg in der grossen Gaststube und wurde im Zuge des Wiederaufbaus restauriert. Aufnahme 2013.



22 Freilichtmuseum der Schweiz, Gasthaus Degen: Blick in eine der Gaststuben im Obergeschoss. Sie ist etwas schlichter gehalten als jene im Erdgeschoss. Der 1844 datierte Ofen konnte aus einem Haus in Zug übernommen werden. Blick nach Nordosten. Aufnahme 2017.

museums wurden in der Zwischenzeit ins Haus Richterswil überführt, wo sie heute besichtigt werden können.

Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Im Gasthaus Degen aus Hünenberg werden heute Gäste bewirtet. Es ist neben dem Wirtshaus «Alter Bären» die zweite historische Gaststätte, die ihre einstige Funktion auf dem Areal des Freilichtmuseums wieder aufgenommen hat. Für den Betrieb sind in den Kellerräumen die technischen Installationen, die Lager- und Kühlräume für die Wirtschaft eingerichtet. 2002 wurde für weitere Besuchertoiletten und einen Lagerraum auf der Westseite ein Flachdachanbau an das Sockelgeschoss angefügt.

Quellen

Brandversicherung Schatzungsregister Schatzungsregister der Brandversicherung des Kantons Zug, Gemeinde Hünenberg, Ass.-Nr. 68a. Kopie im Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Zug.

LRD 1990 Bericht des Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Moudon 1990. Archiv Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Zug, Ref. LRD90/R2714.

Protokolle Hünenberg Protokolle des Gemeinderates Hünenberg für die Zeit vom 26.2.1876 bis 10.3.1889. Übernommen aus Horat/Rothkegel 1992.

Stöckli 2011 Stöckli AG: Restaurierungsbericht Gasthaus Degen 731, Objekt-nummer 3485. Farbdokumentation. Stans 2011. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.

Literatur

Amtsblatt 1884 Amtsblatt für den Kanton Zug, 7. Juni 1884.

Birchler 1934 Birchler, Linus: Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug, Band I. In: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hg.): Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Basel 1934.

Brändli 1991 Brändli, Maya: Einige Aspekte zur historischen Entwicklung von Gastfreundschaft, Gastlichkeit und Gastgewerbe. Ballenberg-Bote. Mitteilungsblatt des Schweizerischen Freilichtmuseums für ländliche Bau- und Wohnkultur 2, 1991.

Denkmalinventar Zug Kanton Zug, Amt für Denkmalpflege und Archäologie: Inventar der schützenswerten Denkmäler des Kantons Zug. Online: ZugMap.ch, konsultiert am 25.1.2023.

Horat/Rothkegel 1992 Horat, Heinz/Rothkegel, Rüdiger: Der Hünenberger Gasthof Zum Degen im Freilichtmuseum Ballenberg. Tugium. Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug, Bd. 8 1992, 151–155.



23 Freilichtmuseum der Schweiz, Gasthaus Degen: Das Gasthaus ist heute ein integraler Bestandteil des Gastronomieangebots des Freilichtmuseums und markiert einen wichtigen Kreuzungspunkt im Wegnetz des Museumsgeländes. Blick nach Südwesten. Aufnahme 2017.

ISOS 1992 Bundesamt für Kultur (BAK): Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz ISOS. Hünenberg Nr. 5256, besucht und nicht aufgenommen. Fassung 1992.

Morosoli 2006 Morosoli, Renato: Hünenberg. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 27.11.2006. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/000789/2006-11-27/>, konsultiert am 25.1.2023.

Neujahrsblatt 1885 Zuger Neujahrsblatt 1885. Chronik für 1883.

Neujahrsblatt 1963 Neujahrsblatt 31.1.1963.

Reinle 1963 Reinle, Adolf: Das Amt Hochdorf. Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Band VI. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hg.): Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Basel 1963.

Setz et al. 1998 Setz, Annemarie/Ess, Ueli/Meyer, Klaus: Hünenberg. Geschichte und Geschichten einer Zuger Gemeinde. Erweiterte Neuauflage. Hünenberg 1998.

Weltwoche 1990 Weltwoche, Nr. 19 vom 10. Mai 1990, 83. Auch im FLM AltA 3553.

Abbildungsnachweise

Umschlag vorne, 20, 22 Fotos B. Zurbruggen, FLM digKat. – **Umschlag hinten** Foto FLM, FLM AltA 3215 und digKat. – **1** Karte Bundesamt für Landestopografie swisstopo, <https://s.geo.admin.ch/9d13d32579>. – **2** Lageplanskizze FLM, FLM digKat. – **3** Foto Bundesamt für Landestopografie swisstopo, Bildnr. 19420370130462. – **4** Foto Bundesamt für Landestopografie swisstopo, Bildnr. 20000111366548. – **5, 7** Fotos Kantonale Denkmalpflege Zug, Horat/Rothkegel 1992, 153. – **6** Foto unbekannt, FLM digKat. – **8** Foto FLM, FLM digKat. – **9, 11, 12** Fotos FLM, FLM AltA 3178. – **10, 14–16, 18, 19** Fotos unbekannt, FLM AltA 150. – **13** Pläne unbekannt und FLM, FLM digKat. – **17** Foto D. Birri, FLM digKat. – **21, 23** Fotos W. Bellwald, FLM digKat.

Impressum

Autor	Thomas Hurschler
Projektleitung	Volker Herrmann und Riccarda Theiler (ab 04/23)
Fachgruppe	Anton Reisacher und Micha Henny
Layout	Mirjam Jenny, Buchwerkstatt.ch

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Gasthaus «Degen» Hünenberg ZG, 1884
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 (Print)
ISSN 2673-6683 (Internet)

ISBN 978-3-907657-06-5 (Print)
ISBN 978-3-906698-59-5 (Internet)

DOI <https://doi.org/10.48350/188408>
Diese Publikation steht unter der Lizenz CC-BY 4.0.
Nicht unter diese Lizenz fallen Bilder und Illustrationen Dritter.
Sie stehen unter der Lizenz CC-BY-NC-ND.

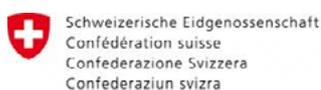
Hofstetten 2023

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Legat Liebl. – Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV). – Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Baukultur. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Eidgenössisches Departement des Innern ED
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

